

**Goldhahn, Agnes (2017): *Tschechische und deutsche Wissenschaftssprache im Vergleich. Wissenschaftliche Artikel der Linguistik.*** (Forum für Fachsprachen-Forschung 133). Berlin: Frank & Timme. ISBN: 978-3-7329-0332-0, 218 Seiten.

Für jeden, der sich mit Sprachen und deren konkretem Gebrauch näher befasst, besteht keinerlei Zweifel daran, dass Sprache sich je nach Verwendungszweck unterscheidet. Wer schöngeistige Literatur schreiben will, bedient sich anderer Stilmittel als jemand, der sich z. B. anschickt, einen Reiseführer zu verfassen.

Ebenso klar ist es, dass sich ein Professor für Chemie einer anderen Ausdrucksweise bedient als ein Philologe, welcher einen Text über eine gewisse literarische Strömung oder über eine sprachliche Thematik vorbereitet. Gerade hier, d. h. bei den wissenschaftlichen Texten, geht man selbstverständlich davon aus, dass sie nicht nur von Vertretern der jeweiligen Disziplin des eigenen Landes, sondern von *allen* Chemikern bzw. Literaturwissenschaftlern bzw. Linguisten gelesen werden, d. h. von Vertretern dieser Disziplinen auf der ganzen Welt.

Es gibt eine Fülle von Literatur über die kulturellen Unterschiede zwischen einzelnen Nationalitäten bzw. Staaten. Es werden sogar Seminare angeboten, worin Geschäftsleute auf die in den betreffenden Ländern üblichen gesellschaftlichen Umgangsformen hin trainiert werden, damit die Geschäftsbeziehung nicht an falschem Verhalten scheitert. Eine Tatsache, der sich aber die wenigsten bewusst sind, ist, dass es auch beim Verfassen wissenschaftlicher Texte kulturelle Eigenheiten der einzelnen Länder gibt, welche unter Umständen für Missverständnisse sorgen können, wenn sie den Rezipienten nicht bewusst sind. Zunächst denkt man, dass es beim Verfassen wissenschaftlicher Abhandlungen einzig und allein auf die nüchterne Vermittlung von Wissen und Erkenntnissen ankommt, dass hier eigentlich gar kein Raum für kulturelle Vielfalt bestehen sollte. Daher ist es oft nicht vorstellbar, dass es auch hier kulturell bedingte Unterschiede gibt, die es zu beachten gilt, will man auch von ausländischen Lesern gut verstanden werden. Genau auf dieses Problem weist das Buch von Agnes Goldhahn detailliert hin.

Die Monographie mit dem Titel *Tschechische und deutsche Wissenschaftssprache im Vergleich* besteht insgesamt aus elf großen Kapiteln, wobei sie auch die Einleitung, die Quellen, die Abbildungen, den Anhang und die Danksagung in die Nummerierung mit einbezieht. Dass die Einleitung als erstes Kapitel gilt, ist gerechtfertigt, da sie gezielt auf den folgenden Inhalt vorbereitet; denn die wissenschaftliche Sprache wird, wie oben schon angedeutet, in der Regel als etwas Selbstverständliches betrachtet, so wie man kaum auf die Idee käme, beispielsweise einen Hammer einer vergleichenden Untersuchung zu unterziehen, auch wenn die Werkzeuge woanders anders gestaltet sein können. Ebenso wie der Hammer handelt es sich bei Sprache, namentlich im wissenschaftlichen Zusammenhang, um ein Werkzeug, nämlich um ein Werkzeug der Mitteilung.

Im 2. Kapitel „Wissenschaftskommunikation“ wird dieses Werkzeug genauer unter die Lupe genommen. Zunächst beschreibt die Autorin das Phänomen Wissenschaftssprache und was diese auszeichnet. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der „Kulturgeprägtheit“ der Wissenschaftssprache, d. h. der Tatsache, wie eng Kultur und Sprache miteinander verknüpft sind. Danach betrachtet Agnes Goldhahn unter diesem Gesichtspunkt die grundlegenden Eigenheiten tschechischer und deutscher wissenschaftlicher Texte, wobei der Fokus auf den Kriterien *Textgliederung*, *Metadiskurs*, *Modalität* und *Personalität* liegt. Hier erfährt der Leser, der sich mit dem Thema noch nicht befasst hat, eine Wissenserweiterung in Bezug auf diese Begriffe.

Im 3. Kapitel „Korpus“ erläutert die Autorin detailliert die Kriterien der Korpusauswahl, das Vorgehen sowie den Grund, warum sie sich für linguistische und nicht etwa für literaturwissenschaftliche Artikel entschieden hat. Man gewinnt einen deutlichen Eindruck davon, dass die Auswahl des Materials eine der anspruchsvollsten und aufwendigsten Komponenten dieser Arbeit darstellte. Nach langer Recherche, während der sie sich schließlich für insgesamt 158 Artikel aus Fachzeitschriften entschieden hatte, wählte sie Veröffentlichungen von zwölf tschechischen Bohemisten und zwölf deutschen Germanisten, die jeweils in ihrer Muttersprache zu ähnlichen Themen publiziert haben. Es werden auch die Zeitschriften beschrieben, in denen die behandelten Texte erschienen sind.

Bei der Untersuchung geht sie nach folgenden vier Kriterien vor: *Repräsentativität, Inhalt, Größe* und *Zeit*. Schließlich werden die ausgewählten 24 Korpustexte kurz vorgestellt, die neun sprachwissenschaftlichen Zeitschriften beider Sprachen entnommen sind. Die Texte wurden so gewählt, dass jeweils ein tschechischer und ein deutscher Text einem Themenbereich entsprechen, z. B. Sprachnorm, Semantik, kognitive Linguistik, Genderlinguistik.

Das 4. Kapitel („Pilotstudie“) ist, wie die Überschrift bereits ahnen lässt, einer Pilotstudie gewidmet, worin zunächst ein deutsch- und ein tschechischsprachiger Text auf kulturelle Eigenheiten hin untersucht werden. Darin werden die Analysemethoden eingeführt: 1. *äußerer Aufbau*, 2. *Sprachhandlung, Textkommentierung*, 3. *Sprechhandlungsverben in Textkommentierungen*, 4. *Personalität*, 5. *Modalität* und 6. *Textaufbau/Textorganisation*. Das letzte Unterkapitel enthält eine Zusammenfassung der Teilergebnisse. Das 4. Kapitel ist sehr detailliert ausgearbeitet, sodass man mitunter sehr konzentriert lesen muss, um bei der Sache zu bleiben. In diesem Kapitel ergibt sich „eine Fülle von sprachlichen Auffälligkeiten“ (S. 114). Die angewandten Methoden erweisen sich als brauchbar für die Bewertung des gesamten Textkorpus. Darüber hinaus kann man auch hier etwas Neues lernen, wie z. B. zum „pseudo-agentischen Aktiv“ (S. 71), bei dem ein „nicht-agentisches Substantiv“ das Subjekt des Satzes bildet, z. B. „die Studie zeigt“.

Das 5. Kapitel („Arbeitsschritte und Ergebnisse der Analyse am Gesamtkorpus“) besteht aus zwei Teilkapiteln mit jeweils mehreren Unterkapiteln. Das Unterkapitel *Äußerer Aufbau* besteht aus zwölf weiteren Kapiteln, in denen der jeweilige Umgang mit Überschriften, Abstracts, Tabellen, Grafiken usw. verglichen wird. Sogar den Autoreangaben ist ein eigenes Unterkapitel gewidmet. Die Autorin führt hier etwa an, dass in tschechischen Texten die Namen mehrerer Autoren eines Quelltextes vorzugsweise mit einem Gedankenstrich, in deutschsprachigen Texten aber bevorzugt mithilfe eines Schrägstrichs miteinander verbunden werden (S. 120). Das zweite Teilkapitel *Textkommentierungen* besteht lediglich aus fünf Unterkapiteln, z. B. zur Häufigkeit von Textkommentierungen, zur Modalität und Personalität in Textkommentierungen, womit die zuvor genannten Gedanken und Methoden wieder aufgegriffen werden. In beiden Teilkapiteln wird eine ganze Reihe von Grafiken verwendet, um die erzielten Ergebnisse besser zu veranschaulichen.

Während im 5. Kapitel die Ergebnisse noch einmal zusammengestellt werden, dient das 6. Kapitel („Diskussion der Ergebnisse“) deren Auswertung. Die Gliederung in Unterkapitel entspricht der Aufteilung des fünften Kapitels. Da die einzelnen Unterkapitel nicht übermäßig lang sind, gelingt es der Autorin, die ermittelten Ergebnisse dennoch detailliert darzustellen.

Fazit: Die Monographie *Tschechische und deutsche Wissenschaftssprache im Vergleich* bietet einen überaus detaillierten Vergleich zwischen tschechischen und deutschen wissenschaftlichen Artikeln mit dem Ziel, die für die jeweilige Sprachgemeinschaft typischen kulturellen Merkmale herauszustellen. Der Leser stellt sofort fest, mit welchem Fleiß die Autorin ans

Werk gegangen ist. Sie hat nicht nur in mühevoller Kleinarbeit die Textauswahl getroffen, sondern auch eine ganze Reihe weiterer Arbeiten ausgewertet, die sich diesem Thema gewidmet haben. Es treten Aspekte zutage, auf welche ein Leser, dem es lediglich um die Aufnahme von Informationen geht, von allein schwerlich käme, da ihm Form, Stil und Aufbau als „naturgegeben“ erscheinen. Die von Agnes Goldhahn erzielten Ergebnisse sind durchaus beachtenswert, auch wenn sie durch nachfolgende Forschungsarbeiten verifiziert werden müssen.

Was die Autorin als kulturspezifische Eigenheiten darstellt, kann vom Einzelnen, der nicht so viel Erfahrung mit wissenschaftlichen Autoren aus dem jeweils anderen Sprachgebiet besitzt, als persönliche Note des Autors betrachtet werden; denn auch beim Verfassen wissenschaftlicher Texte fließt viel persönliche Prägung in die Arbeit ein, die freilich durchaus vom national-kulturellen Hintergrund des jeweiligen Verfassers geprägt sein kann. Die Autorin räumt an mehreren Stellen selbst ein, dass ihre Arbeit nicht erschöpfend sein kann, da sie nur einen relativ kleinen Ausschnitt an Veröffentlichungen erfasst hat, der seinerseits nicht nur auf eine bestimmte Disziplin, die Linguistik, sondern auch auf eine bestimmte Textsorte, den wissenschaftlichen Artikel in Fachzeitschriften, beschränkt ist. Um jedoch allein in der Linguistik einen umfassenderen Überblick über das Vorhandensein kultureller Eigenheiten zu erhalten, müssten auch ganze Monografien herangezogen werden, schon allein um z. B. zu verifizieren, inwieweit die Verwendung des Gedankenstrichs bzw. des Schrägstrichs bei mehreren Autorennamen (s. o.) tatsächlich „Kultureme“ sind. Schließlich und endlich müssten auch Veröffentlichungen aus anderen Fachrichtungen untersucht werden, um eine Kulturprägtheit wissenschaftlicher Artikel mit letzter Sicherheit festlegen zu können.

Agnes Goldhahn erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern möchte mit ihrer Arbeit nicht zuletzt einen Impuls zur weiteren Forschung auf diesem Gebiet geben. Im Ausblick benennt sie mehrere Themenbereiche dazu, z. B. „die Analyse aller finiten Verbformen in den Artikeln hinsichtlich der Kriterien Modalität und Personalität“ (S. 191).

Die Monographie ist eine lesenswerte Arbeit, welche dem Leser zu diesem Thema wertvolle Informationen und Anregungen liefert, die ihm sowohl bei der Lektüre als auch beim Verfassen wissenschaftlicher Artikel eine gewisse Sensibilität im Hinblick auf die potenzielle Leserschaft vermitteln können. Sie ist ebenso sehr gut geeignet, Anregungen für eigene Forschungen auf diesem noch wenig erforschten Gebiet des Sprach- und Kulturvergleichs zu geben.

*PhD Ingo T. Herzig, M. A.  
Technische Universität Liberec  
Ökonomische Fakultät  
Fremdsprachenlehrstuhl  
E-Mail: ingo.herzig@tul.cz*